

rant“ tätig sehen will (S. 185), machen doch die gerade für die Jahre nach 1404 erhaltenen Thorner Münzrechnungen andere Schwerpunkte seiner Tätigkeit deutlich und erhielten nach dem Treßlerbuch in dieser Zeit auch andere Amtsträger des Ordens Zahlungen für die Beschaffung von Materialien und Lebensmitteln.

Im zweiten Kapitel des Hauptteils kann der Vf. die Kontinuität der Münzpolitik über die politischen Umbrüche hinweg herausarbeiten, die von den Interessen der Landesherrschaft und der Stände geprägt wurde. Auch wenn unter anderem die These von der geldwirtschaftlichen Entwicklung als „Anlaß“ des Bauernaufstands von 1525 (S. 252–253) wiederum zu monokausal angelegt ist, ergeben sich in diesem Teil ebenso vielfältige neue Perspektiven auf die allgemeine preußische Entwicklung. So tritt z. B. der Rückgang des städtischen Einflusses im Herzogtum Preußen nach den Münzreformen von 1528/29 ebenso deutlich hervor wie der Wandel der ständischen und landesherrlichen Kontrollmechanismen, von Probationen zu Gewichtskontrollen bzw. vom Amtseid und von Verträgen zur Überwachung der Rechnungsführung. Die Ergebnisse der beiden zentralen Kapitel werden danach in einem knappen Schlußteil noch einmal zusammengefaßt, mit wohl etwas zu starker Betonung des Ethos als „alleinige[r] Grundlage kreuzritterlicher Amtstätigkeit“ (S. 359). – Angeschlossen sind – nach dem Quellen- und Literaturverzeichnis (!) – die Wiedergabe von 16 bisher nicht oder unzureichend edierten Quellen aus der Zeit von 1380 bis 1551, mehrere Tabellen mit den Namen der Münzbediensteten sowie mit „Währungskursen“ und Preisen, schließlich Register der Personen und Ämter, der geographischen und der Sachbegriffe.

Der vorliegende Band ist insgesamt gründlich und mit intensiver Kenntnis der nicht immer leicht verständlichen wirtschaftlichen Grundlagen gearbeitet, unter Verwendung der relevanten Literatur und umfangreichen – auch vielfach ungedruckten – Quellenmaterials (auch und gerade aus der herzoglichen Zeit, für die die Bestände immer noch unzureichend erschlossen sind; hier bieten die Anmerkungen oftmals kleinere „Editionen“). Die Auseinandersetzung mit der Literatur erfolgt allerdings vielfach polemisch, so gegen die Arbeit von Dygo, die notgedrungen unter anderen Voraussetzungen als die des Vfs. entstand. Dabei erweisen sich einige der Schlußfolgerungen der Arbeit ebenso durch einseitige Voraussetzungen geprägt wie die der kritisierten Literatur, etwa wenn der Vf. die ständischen Vorwürfe gegen die Münzpolitik des Ordens vor 1454 im Kern als „unbegründet“ zurückweist und damit zugleich (gegen Meinhardt und andere) jeden Einfluß der Münzpolitik auf die Eskalation der Spannungen im Verhältnis zwischen den Ständen und dem Orden ausschließen will (S. 124) – als wenn nicht schon allein die „Wahrnehmung“ der Münzpolitik des Ordens als ungerecht zur ständischen Aufkündigung des Gehorsams gegenüber dem Orden geführt haben könnte. Diese Bedenken mindern jedoch keineswegs den Wert des Bandes; vielmehr wird die anregende Untersuchung nicht nur für das Ordensland und Herzogtum Preußen, sondern darüber hinaus auch für andere Territorien eine wichtige Grundlage für wirtschafts- und verwaltungsgeschichtliche Forschungen bilden.

Hamburg

Jürgen Sarnowsky

Historia Torunia. [Geschichte von Thorn.] Bd. 2, T. 3: **Między barokiem i oświeceniem (1660–1793).** [Vom Barock bis zur Aufklärung.] Hrsg. von Marian Biskup. (Instytut Historii Polskiej Akademii Nauk w Warszawie; Towarzystwo Naukowe w Toruniu.) Wydawnictwo Towarzystwa Naukowego w Toruniu. Toruń 1996. 483 S., 97 Abb. u. 2 Ktn.

Der vorliegende, reich illustrierte Band setzt die Beschreibung der Geschichte Thorns bis 1793, d. h. bis zum Übergang der Stadt an Preußen, fort. Er beruht im wesentlichen auf handschriftlichen Quellen im Thorner Staatsarchiv, die aus dieser Zeit besonders zahlreich überliefert sind. Teilweise wurden auch Bestände des Staatsarchivs Danzig und Sammlungen der Thorner Stadtbibliothek herangezogen. Zu den einzelnen

Kapiteln wird die wichtigste Fachliteratur angegeben und dabei auch auf die gedruckten Quellen verwiesen.

Entsprechend der Gliederung in den vorangegangenen Bänden werden zunächst die Bevölkerung, das Territorium und die Bebauung der Stadt betrachtet. Hier finden sich Informationen über die soziale, berufliche und räumliche Struktur, u. a. über das sich von den anderen Bevölkerungsschichten absondernde Patriziat, das wie in anderen größeren Handelsstädten der Zeit häufig untereinander verschwägert war und politisch und wirtschaftlich dominierte. Die folgenden Kapitel haben die städtische Selbstverwaltung, Handel, Industrie und Gewerbe, die politische und soziale Geschichte zwischen 1660 und 1793, die geistige Kultur, das Druck-, Buch- und Verlagswesen und die konfessionellen Verhältnisse zum Gegenstand. Daraus formt sich für den Leser ein weitgehend negatives Bild des Niedergangs dieser früher bedeutenden Stadt im Kontext innerer und äußerer Krisen und Konflikte. Bereits im 17. Jh. hatte Thorn seine weitreichenden wirtschaftlichen Verbindungen an das aufblühende Danzig abgeben müssen. Die Thorner Kaufleute mußten sich in der Regel auf den innerpolnischen Handel beschränken, der durch Zölle zunehmend eingeschränkt wurde. Ähnliches galt für Handwerk und Gewerbe, deren wichtigste Zweige die Leinweberei, Gerberei, Holz- und Metallverarbeitung waren.

Ein wichtiger Faktor der Stagnation war die geschwächte politische Stellung Thorns in der Adelsrepublik, das immer mehr in den Schatten Danzigs trat und infolge der fast unaufhörlichen Kriege kaum Zeit zur wirtschaftlichen Erholung fand. Die im Kräftespiel der Mächte sichtbare Ohnmacht der Adelsrepublik konnte hier kaum Schutz bieten. In der Übergabe der Jakobskirche an die Benediktiner 1667 ist ein erstes Anzeichen der von der Krone betriebenen Rekatholisierungsversuche zu sehen. Die wachsenden sozialen Spannungen zwischen dem Patriziat und den Zünften boten ihr weitere Gelegenheiten der Einmischung. Im Nordischen Krieg (1700–1721) verschlechterte sich die Lage der Stadt weiter, die zunächst von den Schweden besetzt wurde und erhebliche Kontributionen leisten mußte und nach deren Abzug den Angriffen anderer Kriegsvölker hilflos preisgegeben war. Hinzu kam das Wüten der Pest, der 3000 bis 4000 Personen zum Opfer fielen. Durch die Verheerung seines Landgebiets wurden Thorn weitere wichtige Einkünfte entzogen. Bedenklich war das Wiederaufflammen sozialer Konflikte in Verbindung mit den sich verschärfenden konfessionellen Konflikten zwischen Protestanten und Katholiken. In dieser Situation mußten alle Versuche einer Wiederbelebung der Wirtschaft erfolglos bleiben. Vor diesem düsteren Hintergrund sind die Ereignisse des Thorner Blutgerichts von 1724 zu sehen, das nicht nur religiöse, sondern auch soziale Ursachen hatte. Am Ende stand die Entmachtung der die Stadt regierenden evangelischen Herrschaftselite, die nun Katholiken den Zugang zum Rat und anderen wichtigen Ämtern gestatten mußte. Trotz aller Bemühungen erhielt Thorn unter August III. nur in eingeschränkter Weise seine früheren Privilegien zurück, wozu auch die freie evangelische Religionsausübung gehörte.

Das Buch macht an zahlreichen Beispielen deutlich, wie sehr Thorn in den Strudel der verfallenden Adelsrepublik geriet. Damit verbunden war der weitere wirtschaftliche Abstieg der Stadt, die nach der Ersten Teilung Polens 1772 durch die neue Grenzziehung gänzlich von ihrem Hinterland abgeschnitten wurde und durch die restriktive preußische Zollpolitik und andere negative Faktoren fast völlig in den Ruin geriet. Um so erstaunlicher ist – das wird in überzeugender Weise geschildert –, daß trotz des Niedergangs von Wirtschaft und Handel Thorn in der Zeit zwischen Barock und Aufklärung weiterhin ein Zentrum geistiger Kultur im Königlichen Preußen blieb, dessen Träger vor allem das gebildete evangelische Bürgertum war. Thorn war bis 1772 einer der Mittelpunkte des Zeitschriften-, Druck- und Verlagswesens. Auch nach dem Blutgericht von 1724 gehörte das Thorner Akademische Gymnasium zu den wichtigsten Lehranstalten der Adelsrepublik.

Auch Wissenschaften, Literatur, Theater und Musik erlebten in dieser düsteren Zeit eine Blüte. U. a. wirkten in Thorn die Historiker Christoph Hartknoch, Martin Böhm und Johann Sartorius, der Mathematiker und Astronom Paul Pater, der Jesuit Ignacy Naramowski und der Erforscher der polnischen Sprache und Literatur Efraim Oloff. Aufschlußreich sind die Informationen über die Entstehung öffentlicher und privater Bibliotheken und die sich verschärfenden Differenzen zwischen Protestanten und Katholiken, wobei leider die Juden ausgespart bleiben.

Der gut lesbare Band zeichnet sich im allgemeinen durch Sachlichkeit und Ausgewogenheit aus. Ein Mangel ist das Fehlen einer Zusammenfassung in einer westlichen Sprache.

Berlin

Stefan Hartmann

Jan Baszanowski: Przemiany demograficzne w Gdańsku w latach 1601–1846 w świetle tabel ruchu naturalnego. [Demographischer Wandel in Danzig zwischen den Jahren 1601 und 1846 im Lichte von Wanderungstabellen.] Bearb. von Anna Baszanowska und Stanisław Mielczarski. Wydawnictwo Uniwersytetu Gdańskiego. Gdańsk 1995. 358 S., dt. Zussf.

Die vorliegende Studie sollte die Habilitationsschrift des früh verstorbenen Danziger Historikers (1943–1989) bilden und ist nun aus dem Nachlaß herausgegeben worden. Grundlage bilden die Geburts-, Ehe- und Sterberegister, die zumindest seit 1631 von städtischen Bediensteten nach Meldungen aus den Kirchenbüchern geführt wurden. Geordnet nach den Pfarreien der drei in Danzig seit der ersten Hälfte des 17. Jahrhunderts anerkannten Konfessionen (Lutheraner, Katholiken, Calvinisten) enthalten die Register jeweils monatliche und jährliche Aufstellungen. Weiterhin benutzte Baszanowski die demographischen Aufstellungen Michael Christoph Hanows für die Jahre 1739–1748 sowie die preußischen Zählungen 1793–1806 und 1816–1846. Vorangestellt wird eine Einführung, in der Entstehungsgeschichte, Wert und Fehlerquellen der demographischen Materialien untersucht werden.

Im ersten Abschnitt stellt der Autor die kirchliche Organisation, das Pfarreinetz und das Ausmaß des Pfarrzwanges in den einzelnen Konfessionen vor. B. analysiert hier die Basis seiner kirchlichen Quellen, die Darstellung läßt sich aber auch als Einführung in die Danziger Kirchenorganisation lesen. Berücksichtigt werden auch andere Religionen und Bekenntnisse, die in den kirchlichen Quellen nur unvollständig (Mennoniten in einigen Sterbelisten) oder gar nicht (Juden) auftauchen sowie für die Zeit nach 1793 die preußische Garnison.

Im Zentrum der Studie steht eine Neubestimmung der Bevölkerungszahl Danzigs für den gesamten Zeitraum. Die bisherigen Zahlen basierten auf Schätzungen Paul Simsons für 1600 und den Zahlen Hanows, dessen Berechnungen einer gründlichen Kritik unterzogen werden.

B. schätzt anschließend auf der Grundlage der Tauflisten und auf der Basis korrigierter preußischer Zählungen 1793–1806 und 1816–1846 (Ausschluß von Juden und Mennoniten sowie der Garnison) die Danziger Bevölkerungszahl 1600–1793 neu. Dabei arbeitet er mit aus der preußischen Bevölkerungsstatistik extrahierten variablen Geburtenraten, die jeweils mit Phasen der Stadtentwicklung korrelieren (Migration/Bevölkerungszunahme 1814–1826/28, krisenhafte Stagnation 1828–1835, dynamisches Wachstum 1835–1846). Bei der Rückrechnung auf die Jahre ab 1600 (vorausgesetzt wird dabei eine gleichbleibende Relation Geburt/Taufe) gewinnt B. so neues Zahlenmaterial, das hier nur ansatzweise vorgestellt werden kann: 1601/10 53 600, 1641/50 68 100, 1701/10 62 600, 1751/60 57 500 Einwohner. Zur methodischen Absicherung werden schließlich die Danziger Geburtenraten mit denjenigen anderer europäischer Großstädte der Zeit verglichen. Insgesamt sind B.s Schätzungen allen bisherigen demographi-